

quidem alio lumine essentialiter distincto quorum unum respondeat fidei, aliud scientiae, sed eodem, illud perfectius percipiendo et in actum applicando (235, Anm. 3). Die hiermit gegebenen Berührungen der Theologie mit der Mystik sind sicher, was zu bedauern ist, noch nicht Gemeingut der prinzipiellen Erkenntnis geworden. Was die Stellung des Theologen in der Kirche betrifft, so sind die Gedanken Gottfrieds hierüber — und damit auch die des Verf. — erst recht ungewöhnlich, verlieren aber dadurch nichts an ihrer Überzeugungskraft und Vordringlichkeit. Möge es T., der sich so trefflich auf dem Gebiet der historischen Forschung bewährt hat, einmal vergönnt sein, sie auch in einer systematischen Studie niederzulegen!

J. Beumer, S. J.

Hirschberger, Johannes, *Geschichte der Philosophie*. Teil I: *Altertum und Mittelalter*. 8., verb. Aufl. Gr. 8^o (XXIV und 616 S.) Freiburg i. Br. 1965, Herder. 38.50 DM. — Teil II: *Neuzeit und Gegenwart*. 6., neu bearb. Aufl. Gr. 8^o (XVII und 691 S.) Freiburg i. Br. 1963, Herder. 38.— DM.

Seit 1949 erschien die Philosophiegeschichte des Verf. in 8 Auflagen. Sie ist weitgehend auf ihrem Gebiet *das* akademische Lehrbuch geworden. Die Auswahl des Stoffes ist den Grenzen einer solchen Aufgabe angepaßt: H. arbeitet die Lehren der Großen der Philosophie deutlich heraus und erwähnt die Autoren minderer Bedeutung nur mit wenigen Worten. Es ist selbstverständlich, daß hier die Akzente mitunter als etwas willkürlich gesetzt erscheinen müssen. Diese Willkür bemerkte der Rez. vor allem in der Behandlung der Philosophie des 14. Jahrhunderts, die für die Geschichte des abendländischen Geistes von hervorragender Bedeutung werden sollte. Ihre Behandlung scheint allzu spärlich ausgefallen zu sein: Petrus Aureoli und Durandus von St. Porciano werden nur als „Vorläufer des Nominalismus“ (566) erwähnt. Petrus Thomae wird nirgends genannt. Die Impetus-Theorie wird zwar im Zusammenhang einer vierzeiligen Behandlung des Johannes Buridanus erwähnt, aber, wie mir scheint, etwas verzeichnet. Das Problem dieser Theorie ist die Bewegungsursache des ‚proiectum separatum‘ (vgl. Ioannes Buridanus, In VIII Phys. q. 12; ed. Parisiis 1509, 120 rb). Ähnliches gilt von der Darstellung des Fragenkreises um die ‚forma fluens‘ (568). Er wurde schon von Albert dem Großen (In III Phys. tr. 1 c. 3) in Anlehnung an die Bewegungstheorien des Avicenna und des Averroes behandelt. Bei den Seitenangaben des Registers sind verschiedene Fehlangaben zu korrigieren. — Bei einem Lehrbuch, das auf knappstem Raum das Wesentliche der Geschichte der Philosophie darstellt, wird man aber von solchen Unzulänglichkeiten gerne absehen. Die Bedeutung des Werkes wird dadurch keinesfalls geschmälert: es wird dem Studierenden stets ein getreuer und zuverlässiger Wegweiser in das Reich des abendländischen Denkens sein.

Mit der vorliegenden 6. Aufl. hat nunmehr auch der 2. Band seine Neubearbeitung erfahren. Sie erfolgte nach den im Vorwort zur Neubearbeitung des 1. Bandes (4. Aufl. 1960) angegebenen Grundsätzen. — Es dürfte sich erübrigen, die Vorzüge des Werkes, die sich gerade auch bei der Darstellung der neueren und neuesten Zeit der Geschichte der abendländischen Philosophie zeigen und bestätigen, mit Lobsprüchen zu bedenken; die Aufnahme, die es gefunden hat, beglaubigt seine hohen Qualitäten, insbesondere die allseits gerühmte didaktische Kunst des Verf. wie auch die Wirksamkeit des „platonischen“ Elements, das seine persönliche philosophische Haltung charakterisiert. Daß eine solche Gesamtschau perspektivisch und damit auswählend bleibt, versteht sich von selbst, zumal bez. der Neuzeit und gegenwärtigen Epoche der Philosophie, die für einen einzelnen Forscher doch wohl kaum mehr zu bewältigen sind. So einläßlich wie seinen Platon hat H. natürlich nicht alle, auch nicht alle „großen“ Philosophen lesen können. Es wären an dieser Stelle also am ehesten Hinweise auf Wünsche angebracht, die selbstverständlich nicht zu einer weiteren Gewichtszunahme des schon stattlichen Bandes verführen wollen — man könnte ja vielerorts auch kürzen. Um also einige Lücken, die m. E. geschlossen werden müßten, mit wenigen Worten anzuzeigen: Namen wie Maine de Biran und Newman fehlen, was nicht gut zu verantworten ist; aber auch Th. Reid und sogar Tetens müßten wenigstens genannt werden; auf andere, wie Chr. H. Weisse oder K. Chr. Fr. Krause, kann man verzichten, obschon ihre geschichtliche Bedeutung nicht gleich null ist; im Raume der Gegenwartsphilosophie

verdienen z. B. Unamuno und Ortega y Gasset, sicherlich aber der französische und italienische Personalismus und Spiritualismus (man denke an Männer wie E. Mounier und M. F. Sciacca), unbedingt einen Platz. Und dann läßt sich übrigens, wiederum gerade bez. der neueren und neuesten Entwicklungsphasen der Philosophie, die Frage stellen, ob es heute noch gut möglich sei, die Einbettung des philosophischen Denkens ins Ökonomische, Soziale, Politische (was der Verf. laut Vorwort zur 1. Aufl. bewußt einklammert), vor allem jedoch ins „allgemein“ Geistesgeschichtliche (Literatur, Kunst, Wissenschaft) zu vernachlässigen. — Wenn nun noch ein Wort zur Gegenwartphilosophie erlaubt ist: Die „Neuscholastik“ wird wohlwollend gewürdigt, aber der Impuls, aus dem heutige thomistische Metaphysik lebt, kaum spürbar; so etwa wird das Anliegen der „transzendentalen“ Methode in der Metaphysik nicht eigentlich nahegebracht. Die Bemerkungen zu den „Weiterbildungen“ thomistischer Philosophie usf. sind allerdings ungemein lesenswert (564 f.), gerade auch für solche, die da meinen, jedem Worte aus dem Munde z. B. Heideggers nachlaufen zu sollen. Andererseits: Was H. zu G. Marcel sagt, ist allzu summarisch, als daß es einen Eindruck von dessen wirklicher Bedeutung vermitteln könnte. Aber selbst dasjenige, was zu Heidegger ausgeführt wird, wird man dennoch mit Gewinn lesen, wenigstens als Sprungbrett zu einem adäquateren Verständnis. In ähnlicher Weise mögen Kenner der Problematik urteilen, die mit der Logistik und Sprachanalytik aufgebrochen ist und die hier gegenüber früher breiteren Raum erhalten hat. — Der Verf. ist der Meinung, es gebe in der Philosophie eigentlich nur zwei reine Typen: Platon und seinen Antipoden Hume (652). Diese eindeutige Verteilung von Licht und Schatten bestimmt tatsächlich das Bild der europäischen Philosophie, wie das vorliegende Werk sie sieht. Man wird den Mut bewundern, mit dem der Verf. sich zu einer so überaus klaren Linie entschieden hat. Sie erleichtert vielen Studierenden wohl den Einstieg in die philosophische Sachproblematik selbst, der das Werk ja letztlich dienen will.

R. Lay, S. J. — H. Ogiermann, S. J.

Kasper, Walter, *Das Absolute in der Geschichte. Philosophie und Theologie der Geschichte in der Spätphilosophie Schellings*. Gr. 8^o (XXVIII u. 439 S.) Mainz 1965, Grünewald. 45.— DM.

Der Titel klingt an den der originellen Dissertation von J. Habermas an (Das Absolute und die Geschichte, Bonn 1954), mit welcher der Verf. sich immer wieder auseinandersetzt, wie das Werk sich überhaupt durch immense Literaturkenntnis und -verarbeitung auszeichnet: zumal auch mit den für das philosophiegeschichtliche Verständnis des „letzten“ Schelling unentbehrlichen Schriften von H. Fubrmans und W. Schulz steht die Darstellung in ununterbrochenem Gespräch. Differenzen zu ihnen werden sorgfältig begründet und sind immer interessant, insbesondere für die Interpretation der philosophischen Ausgangsposition und der Kontinuität (oder Diskontinuität) des spekulativen Anliegens und Denkstils des späten Schelling. Die letzte Intention der Arbeit geht auf die *theologische* Aktualität der Spätphilosophie Schellings, auf deren fruchtbare Denk- und Systemansätze (5), vor allem bezüglich des Grund- und Hauptthemas moderner Theologie: Verhältnis von Absolutheit und Geschichte (6). Vom spezifisch Philosophischen her richtet sich die Aufmerksamkeit vornehmlich auf die Frage nach der Einheit von metaphysischem und transzendentalen Denken (16), wobei zentral wichtig wird, daß und wie die transzendente Reflexion ins Sein selbst und ins Absolute transzendiert.

Nach einer Einleitung bringt das Werk in drei sowohl sachlich wie interpretativ glänzend gestuften Teilen die Problemkreise „Dialektik zwischen dem Absoluten und der Geschichte“, „Gott als Grund und Herr der Geschichte“, „Christologische Vermittlung der Geschichte“. Der Schlußparagraph handelt über die Denkform bei Schelling und in der katholischen Theologie.

Indem zunächst rein historisch Thema und Ausgangspunkt des Schellingschen Alterswerkes herausgestellt werden, charakterisiert es sich als „Philosophie der Hoffnung“, prinzipiell offen für die eschatologische Botschaft des Neuen Testaments (21). Es will geschichtliche Philosophie und führt so den dialektischen Idealismus fort (37), der in seiner Dialektik ja gerade die Dimension des Werdens, der (onto-